Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

35. Jahrgang. Oktober 1911. No. 10.

Reformationsfestpredigt über Offenb. 14, 6. 7.

(Gehalten auf der Synode des Kansas-Distrikts.)

Lob, Ehre, Preis und Dank sei dir, dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, heute wieder dargebracht, nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit vollem, überwallendem Herzen, daß du unsere Väter einst herausgeführt hast aus der Finsternis und Knechtschaft des Papsttums durch dein teures Rüstzeug Luther zu dem seligen Lichte deines alleinseligmachenden Evangeliums und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, so daß auch wir nun noch in diesem Lichte wandeln und diese Freiheit genießen können. Ja, trotzdem der Segen schon vielfach wieder verschüttet war, so hast du ihn uns doch in diesem Lande wieder reichlich beschert; vor vielen Tausenden bist du uns gnädig gewesen, denn es sind nur wenige deiner Kinder, die also im Lichte wandeln und solche herrliche Freiheit genießen. HErr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an uns getan hast! Wir haben es ja auch nicht verdient, sondern deine Gnade ist es, die uns so gesegnet hat. Wie sollten wir dich da heute nicht loben und preisen, ja loben und preisen bis zum letzten Atemzuge? Wir bitten dich aber auch, erhalte uns und unsern Kindern, was du uns so gnädig geschenkt hast, damit wir und sie nach uns das Ziel des Glaubens erreichen und so auch in Ewigkeit dich loben und preisen im Chor der Engel und Auserwählten. Amen.

Ehrwürdige Väter und Brüder im Amt und ihr lieben Zuhörer allesamt!

Es war am 31. Oktober 1517, als der Mönch Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug und sich damit erbot, sie gegen jedermann zu verteidigen. Das war eine weltbewegende Tat, obgleich Luther es damals nicht wußte und ahnte. Man erkennt das noch immer mehr, je mehr die Weltgeschichte fortschreitet. Man will deshalb auch Luther überall ehren, selbst unter den abgefallenen Kindern seiner Kirche. Aber es geht, wie Christus von den Juden sagt, man baut der Propheten Gräber, man setzt ihnen

Denkmäler, aber von ihrem Wort und ihrer Lehre, von ihrer Strafe und Warnung will man nichts wissen. Ja, man würde sie steinigen, wie die Väter getan haben, wenn sie jetzt lebten. Wenn jemand Luther schmäht, wie neulich der Papst in besonders grober Weise getan hat, so gerät man in Aufruhr, man protestiert, man hält Reden, man singt: „Ein' feste Burg ist unser Gott" und bildet sich dabei ein, ein Geisteskind Luthers zu sein, ja ein solches, worauf Luther mit Stolz herabsehen müßte; aber — wie ein Rauch verfliegt die Begeisterung. Und wie könnte sie auch nachhaltig sein? Man weiß ja gar nicht mehr, was Luther eigentlich war und noch ist. Man weiß höchstens, daß er ein großer Deutscher, vielleicht der größte, war, daß er uns vom Papsttum befreit hat — doch, laßt mich gleich hinzufügen, man erkennt diese Wohltat nicht zum hundertsten Teil, weil man nicht mehr zum hundertsten Teil das Papsttum erkennt —, daß er die Wissenschaften sehr gefördert, die deutsche Sprache geschaffen, die Obrigkeit wieder zu Macht und Ehren gebracht hat 2c.

Was Luther eigentlich der Kirche gewesen ist, und was seine Reformation für unser geistliches und ewiges Heil bedeutet, wie Gott ihn selbst gesandt und zugerüstet hat, das versteht man nicht mehr. Meint man doch vielfach, Luther hätte heute geradeso gelehrt und geglaubt wie sie; sucht man doch von mancher Seite seine Worte so zu verdrehen, daß scheinbar ihre Meinung herauskommt, und läßt dabei seine klaren Bekenntnisse ganz unbeachtet liegen. Man versteht uns Lutheraner in der Missourisynode daher auch gar nicht, daß wir ihn hauptsächlich als Reformator, als mächtigen Ausleger der Schrift, als unsern Lehrer, ja als Gottes Boten und Gesandten an uns feiern und ehren. Man hält unser Motto: „Gottes Wort und Luthers Lehr' vergehet nun und nimmermehr" für eine Gotteslästerung; man versteht nicht, daß das eine genau dasselbe ist wie das andere, und daß daher das eine ebensowenig wie das andere vergehen kann. Wir aber wollen uns heute in dieser unserer Überzeugung und diesem unserm Glauben stärken, indem wir einfältig auf Grund unserer Epistel betrachten:

Luther der von Gott gesandte Engel oder Bote an Welt und Kirche.

Wir sehen,

1. daß er wirklich der von Gott gesandte Engel oder Bote ist;
2. welche Wirkung seine Botschaft auf Welt und Kirche hatte, und
3. wie sonderlich wir in diesem Lande Gott dafür herzlich danken sollen.

1.

„Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und

Völkern", so erzählt uns der heilige Seher und Jünger Johannes in seiner Offenbarung. Johannes war auf die einsame Insel Patmos verbannt worden und schaute dort die zukünftigen Geschicke der Kirche in Gesichten und Bildern. Die Gesichte, die uns Johannes in der Offenbarung erzählt, und die Bilder, die darin gebraucht werden, sind uns vielfach unverständlich, da sie ja von zukünftigen Dingen handeln, und also prophetische Worte gebraucht werden, bis sie sich erfüllt haben, wo sie uns dann mehr oder weniger klar werden. Auch unsere Reformationsepistel enthält ein solches Bild; doch dies ist uns jetzt klar und verständlich geworden, da es jedenfalls durch die Reformation Luthers erfüllt worden ist. Luther selbst muß der Engel oder Bote sein, der mitten durch den Himmel, den Kirchenhimmel, fliegt, denn seine Botschaft haben in der Tat alle erfahren oder erfahren sie noch mittelbar oder unmittelbar, „die auf Erden sitzen und wohnen, und alle Heiden und Geschlechter und Sprachen und Völker". Schon seine 95 Thesen flogen, wie von Engeln getragen, in vierzehn Tagen durch ganz Deutschland, in vier Wochen, wie man sagt, durch ganz Europa, und in kurzer Zeit fand man sie auch schon im Morgenlande, so daß er dadurch schon vielen, „die auf Erden sitzen und wohnen", predigte. Seine Schriften, sonderlich sein Kleiner Katechismus, sind fast in alle Sprachen übersetzt, und er predigte also auch dadurch „vielen Geschlechtern und Sprachen und Völkern". Seine Bibelübersetzung hat die Bahn gebrochen für Übersetzungen in fast alle lebenden Sprachen, und alle Übersetzer haben erst von ihm gelernt. Seine Reformation hat auch den Grund gelegt für alle Missionen unter den Heiden, so daß er in der Tat durch alles dieses predigt „allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern".

Doch brachte denn Luther wirklich Welt und Kirche die Botschaft, die der Engel hier fliegend verkündigt und der Welt bringt? Brachte er sie nicht, so ist er nicht jener Engel. Merken wir darauf, daß es in unserm Text sehr nachdrücklich heißt: „*der* hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen". Das läßt uns durchblicken, daß auf Erden dies Evangelium sehr rar geworden war; man predigte andere Dinge, aber nicht dies Evangelium. Da kam auf einmal dieser Engel dahergeflogen und predigte das ewige Evangelium. Wie, meine Teuren, paßte das nicht ganz genau auf Luthers Zeit und auf Luther selbst? Ganz gewiß! Er predigte nichts anderes als das ewige Evangelium. Er predigte ja das Evangelium von Christo, dem Sünderheiland, daß um seinetwillen alle Sünden vergeben werden aus Gnaden, ohne Verdienst der Werke, allein durch den Glauben. Dies ist das Evangelium, wodurch von Anfang der Welt her die Menschen allein selig geworden sind und bis zum Jüngsten Tage auch allein selig werden; dies ist das Evangelium, das vor Grundlegung der Welt im Rate der Dreieinigkeit festgesetzt ist, das in der Zeit des Alten Bundes in mancherlei Weissagungen und Bildern ver-

kündigt, im Neuen Testament aber durch den Sohn Gottes selbst uns aus dem Schoße des Vaters gebracht und gepredigt und hernach irrtumslos in den Schriften der Apostel niedergelegt wurde. Diese Schriften der Apostel brachte Luther wieder ans Licht und predigte sie; er predigte also das Evangelium, das der Papst unter den Schutt von Menschenlehren vergraben hatte, so daß es auf Erden rar war und fast niemand es kannte. Er brachte also das ewige, alleinseligmachende Evangelium der Welt und der Kirche wieder, predigte es und rief es aus mit gewaltiger Stimme, durch Predigt und Schriften, wie nie ein Mann seit der Apostel Zeit. Er mengte auch diesem Evangelium nichts bei, so daß sein Evangelium nur das ewige Evangelium war.

Weiter ruft der Engel in unserm Text noch dreierlei aus mit gewaltiger Stimme. Erstens ruft er: „Fürchtet Gott!" Daraus sehen wir, daß die Welt damals Gott nicht fürchtete, sondern einen andern; der Engel aber fordert nun alle Welt auf, Gott zu fürchten. Das paßt wieder ganz genau auf Luthers Zeit und Luther selbst. Als Luther auftrat, fürchtete man Gott nicht, sondern den Papst. Der Papst rief den Völkern und den einzelnen Christen zu: Fürchtet mich, fürchtet meine Person als des Nachfolgers Petri und des Statthalters Christi auf Erden, als den sichtbaren Gott in der Kirche! Fürchtet meine Gebote, meinen Fluch, meine Strafen, meinen Bann, mein Interdikt! Fürchtet mich, denn ich habe Macht, selbst Gottes Gebote zu ändern und euch ins Fegfeuer und selbst ins Feuer der Hölle zu werfen! Luther, dieser Bote Gottes an Welt und Kirche, rief dagegen: Fürchtet Gott und fürchtet ihn allein! Fürchtet euch nicht vor dem Papst; verachtet ihn vielmehr als einen Strohmann, der nichts zu sagen hat; ja, meidet ihn als einen Abgesandten des Satans, als den rechten Antichristen und kümmert euch nicht um seine Gebote, sein Drohen, sein Schelten, seinen Bann, seinen Fluch! Fürchtet euch nicht vor dem, der bloß den Leib töten kann, aber nicht die Seele; fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle: fürchtet euch vor Gott!

Das zweite, was der Engel noch ausrief mit gewaltiger Stimme, war dies: „Gebet Gott die Ehre!" Auch daraus erkennen wir wieder deutlich, wie traurig es auf Erden und in der Kirche stand: man gab Gott nicht die Ehre, die ihm gebührte. Das paßt wieder ganz genau auf Luthers Zeit und auf Luther selbst. Der Papst predigte immer und rief: Gebt mir die Ehre, die Ehre, die Gott gebührt; denn ich bin ja sein Statthalter, ein Gott hier auf Erden! Des Papstes erdachte Gnade und Gnadenmittel sollten es sein, wodurch allein ein Mensch vor Gott bestehen und selig werden könne; er wollte angesehen sein als ein Heiland aller Welt, ohne den kein Heil zu finden sei. Sein Ablaß, den er für Geld verkaufte, und der alle Menschen von Gott abführte, sollte alle Sünden gutmachen; die Klosterheiligkeit, von ihm erdacht, sollte den Himmel verdienen und besser sein als Gottes Gnadenmittel; seine

Kirche, die er eingerichtet hatte und regierte, sollte die alleinseligmachende sein, und wer nicht zu ihr gehörte, er predige und glaube sonst das reine Evangelium, der solle verdammt sein, ja, den stellte er auch auf den Scheiterhaufen. Luther dagegen lehrte die Rechtfertigung und Seligmachung des Sünders aus Gottes Gnade, allein um Christi willen und durch den Glauben, die allen Ruhm des Menschen gänzlich ausschließt und Gott allein, und zwar auch ganz allein, die Ehre gibt. Dadurch wird der Mensch denn auch willig und tüchtig, Gott zu Ehren zu leben, so daß Gott also durch Glauben, Lehre und Leben alle Ehre gegeben wird, wie der Engel hier fordert.

Endlich rief jener Engel aus: „Betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen!" Solche Aufforderung zeigt abermal, daß Gott nicht angebetet wurde auf Erden und in der Kirche, sondern andere Dinge; und das paßt wieder auf Luthers Zeit und auf Luther selbst. Er rief auch so ohne Unterlaß. Der Papst hatte bisher sich selbst als einen Gott verehren und anbeten lassen. Gott und unsern Heiland JEsum Christum — diesen liebreichen Heiland, der alle armen Sünder zu sich rief und lockte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen", der dies auch mit Taten bewies —, ihn stellte er als einen zornigen Richter dar, zu dem niemand im Gebet sich nahen dürfe; dagegen aber solle man vornehmlich die Maria und daneben auch die Heiligen anrufen und anbeten. Luther aber rief: Laßt alle Heiligen, Bilder und Reliquien fahren! Sie wissen nichts von euch und können euch auch nicht helfen; betet Gott an! „Du sollst anbeten Gott, deinen HErrn, und ihm allein dienen." Gott, „der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen", ist allmächtig und kann immer helfen; er weiß auch alle Not und ist überall gegenwärtig und erhört Gebete, wie er aus Gnade und Gütigkeit auch verheißen hat. Luther stieß alle falschen Götter über den Haufen und führte die Leute zu dem wahren Gott zurück. Dabei gab er allen Menschen das Wort Gottes selbst in die Hand, seinen Deutschen in trefflicher deutscher Übersetzung, so daß nun alle selbst suchen und forschen konnten, ob sich's also hielte.

Wenn wir dies alles bedenken, müssen wir da nicht sagen: Wahrlich, ja, Luther ist ein rechter Bote und Gesandter Gottes an Welt und Kirche und durch jenen Engel, den Johannes nach unserm Text fliegen sah, gewiß abgebildet? Gewiß, wer unbefangen und ohne Vorurteil diese Tatsachen betrachtet, der muß dies zugestehen. O selig, wer auf diesen Boten hört und ihm folgt!

2.

Doch welche Wirkung hatte denn diese Botschaft auf Welt und Kirche?

Als die Kirche so den Ruf Luthers, dieses Engels und Boten Gottes, hörte, daß er das reine Evangelium von der freien Gnade

Gottes predigte und dabei den Antichristen offenbarte, der sich bisher alle Furcht, Ehre und Anbetung geraubt hatte, da fiel es ihr wie Schuppen von den Augen, da wurde das Gewissen frei und das Herz fröhlich, und eine große Schar folgte ihm dankbar nach. Nun wurde die Kirche in apostolischer Reinheit wiederhergestellt, und alle antichristischen Mißbräuche, wie Meßopfer, Heiligen-, Reliquien-, Bilderdienst, Ablaß, Fegfeuer und dergleichen, fielen dahin. Nun wurde immer mehr auch von andern das reine Evangelium gepredigt und der Weg zum Himmel richtig gezeigt, so daß nun jedermann, wer nur wollte, es genau wissen konnte, wie er selig werde. Vormals hatte man immerfort geben, opfern, wallfahrten, beichten, sich kasteien, Heilige anrufen und Ablaß über Ablaß kaufen können und hatte doch dabei immer noch zweifeln müssen, ob man auch selig werde; jetzt aber blühte ein fröhliches Christentum auf, und jedermann konnte ganz genau wissen, wie und warum er selig werde, ja, er konnte seiner Seligkeit ganz gewiß sein. Alle falsche Lehre, sonderlich Werklehre — wie das Papsttum ja eigentlich nur Werklehre ist — lehrt Zweifel und kann nur Zweifel lehren; allein das Evangelium lehrt und bringt Gewißheit. Wird nämlich der Mensch allein aus Gnaden, ohne Werke selig durch Christi vollkommenes Verdienst, das im Glauben ergriffen wird, so weiß ein jeder, daß er nur zu glauben braucht und anzunehmen und er ist selig, so gewiß Gottes Wort und Verheißung wahr und so gewiß Christus gestorben und auferstanden ist.

Eine weitere Wirkung der Predigt und Botschaft Luthers war die, daß man nun den Papst und seine Pfaffen und Mönche nicht mehr fürchtete und seinen Bann, Fluch und Interdikt verlachte. Man dankte Gott von Herzen, daß man dieses tyrannische Joch abgeschüttelt hatte. Jetzt fürchtete man Gott mehr als Menschen, und gar mancher ging freudig und ohne Furcht in den Märtyrertod, wie in der ersten Zeit der Kirche. Nun gab man Gott alle Ehre in Lehre, Glauben und Leben, die Ehre, daß er alles in allen wirke und vollbringe. Nun betete man auch Gott allein an und keine Heiligen, Bilder oder Reliquien und so holte man sich auch wirklich Trost in aller Not und Trübsal im Gebet. Jetzt wurden willig, aus innerem Glaubenstrieb und nicht aus Gesetzeszwang, viele gute Werke getan, und man richtete nicht mehr nach Menschen, sondern nach Gottes Geboten sein Leben ein. Jetzt wurde Gottes Wort in Luthers trefflicher Übersetzung immer mehr gedruckt und verbreitet; jetzt wurden viele herrliche Schulen aufgerichtet, und die Jugend wurde auferzogen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Jung und alt wurde jetzt in Gottes Wort gelehrt, sonderlich auch die Prediger besser ausgebildet, die vorher oft nicht den Kleinen Katechismus konnten. So wurde die Kirche Gottes durch die Predigt dieses Boten Gottes reformiert und in apostolischer Reinheit wiederhergestellt. Und auch da, wo die Kirche unter dem Papst blieb, wurde doch mancher grobe Mißbrauch abgetan und manches gebessert zum Heil der Kinder Gottes.

Auch auf die Welt hat die Lehre und Botschaft Luthers eine große Wirkung gehabt. Kaiser und Könige erkannten im hellen Schein des Wortes Gottes, daß der Papst, der bisher wie ein Tyrann über sie geherrscht und sie nach Willkür ein- und abgesetzt hatte, dem sie demütig hatten die Füße küssen müssen, nicht ihr von Gott gesetztes Oberhaupt sei, und schüttelten, selbst wo sie katholisch blieben, immer mehr und mehr seine Herrschaft ab, bis nun in unsern Tagen wohl das letzte Königreich bald seine Herrschaft abschütteln wird. Auch im Staat begann ein neues Leben, und Recht und Gerechtigkeit nahm überhand, während des Papstes Herrschaft auch im weltlichen Staate eine reine Willkürherrschaft und Tyrannei gewesen war. Die Obrigkeit wurde nun wieder als Gottes Stellvertreterin geachtet, als eine gute Schöpfung Gottes — und dergleichen mehr. Wir können hier ja nur einen kleinen Teil von den Wirkungen der Predigt Luthers anführen; es treten auch heute noch immer neue Wirkungen ans Licht, so daß wir mit deren Aufzählung schier nicht fertig würden.

3.

Wir wollen nun aber zum Schluß noch ein Drittes erwägen, nämlich: wie sonderlich wir in diesem Lande Gott dafür herzlich danken sollen.

Die ganze Christenheit sollte billig Gott hierfür mit lautem Munde danken; denn Gott ist es doch, der es durch Luther getan und vollbracht hat. Gott hat Luther von Mutterleibe an dazu ausgesondert und ihn wundervoll dazu zubereitet. Das zeigt seine ganze Lebensführung: im Vaterhause, auf den verschiedenen Schulen, auf der Universität, im Kloster; das zeigt die Reise nach Rom, ja fast jede Begebenheit. Gott gab ihm Weisheit, daß keiner seiner Gegner, so klug sie sein mochten, ihn schlagen konnte. Gott gab ihm auch Mut und Kraft. Wie hätte er, der einzelne, geringe Mönch, sonst stehen können gegen die höchsten Gewalten in Welt und Kirche? Gott trieb ihn hinein und trieb und geleitete ihn hindurch, daß niemand ihm auch nur ein Haar krümmte, und sein Werk am Ende seines Lebens vollendet dastand. Gott gebührt die Ehre, und Gott sollen wir billig dafür loben und danken.

Die ganze Christenheit soll billig Gott dafür loben und danken, denn die ganze Christenheit genießt den Segen. Doch wir in diesem Lande sind Gott sonderlich Dank schuldig. Ohne das Werk der Reformation würden auch wir ja nicht im Lichte des reinen Evangeliums wandeln und könnten unserer Seligkeit nicht gewiß sein. Ohne die Reformation hätte die Entdeckung Amerikas das ganze Land unter das päpstliche Joch gebracht. Columbus und seine Spanier waren bigotte Katholiken und mit Gewalt der Waffen haben sie die armen Indianer in ihre Gottesdienste getrieben und sie zur Anbetung ihrer Bilder und Kruzifixe gezwungen. Gott hat in Gnaden diese unsere jetzige Heimat vor den Söldlingen des Papstes bewahrt und sie vornehmlich von

Protestanten besiedeln lassen, die doch alle etwas von der rechten Reformation durch Luther überkommen hatten, und als nun die Konstitution entworfen werden sollte, da konnten die vielen Parteien nur auf dem Boden vollkommener Trennung von Staat und Kirche zusammenkommen. Du sagst vielleicht: Ja, aber die Kirche der Reformation, die lutherische Kirche, war nicht dabei! So antworte ich: Die Keime aber, die von der Reformation herkamen, sind hier aufgeschossen durch Gottes Regierung; die Grundsätze der Reformation sind hier zur Ausführung gekommen, und die Reformation hat das möglich gemacht. Die Kreaturen des Papstes hätten das nie zugegeben; das zeigt auch die neueste Geschichte.

So haben wir hier also die herrlichste Religions- und Gewissensfreiheit, diese köstliche Frucht der Reformation; wir können Luthers Lehre hier frei verkündigen und haben das Erbe der Reformation noch voll und ganz in unserer Synode. Wir sitzen noch immer zu den Füßen dieses Engels und Boten Gottes. O laßt uns Gott aufrichtig dafür danken im Hause, in der Gemeinde, auf Synoden, auch vor der Welt und allen falschen Christen. Sind wir Gott undankbar, so kann uns Gott gar bald die Lehre Luthers nehmen. Nicht blutige Verfolgungen, sondern der Undank der Christen, der Gottes Zorn und Strafe auf sich herabzog, haben der Kirche je und je den Untergang bereitet. Aus eigener Macht und eigenem Wollen können wir das freilich nicht tun; Gott aber will es tun und er will darum gebeten sein. Bitten wir daher fleißig: „Ach, bleib bei uns, HErr JEsu Christ, weil es nun Abend worden ist . . . rein b'halten bis an unser End'." Amen.

J. H. F. Hoyer.

Gastpredigt über Offenb. 2, 17.

St. Johannes, der heilige Seher des Neuen Testaments, empfing einst von dem gen Himmel gefahrenen HErrn der Kirche sieben Sendschreiben an sieben Gemeinden in Kleinasien oder eigentlich an die Engel oder Bischöfe jener Gemeinden, aber für die Gemeinden bestimmt, nämlich für die Gemeinden in Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea. In diesen Briefen bekennt sich der liebe HErr zu seinen lieben Gemeinden, erkennt mit großer Freundlichkeit und Leutseligkeit alles Gute an, was er bei ihnen findet, was doch eigentlich nur sein eigenes Werk in ihnen und durch sie war, und lobt sie hoch mit vielen herrlichen Worten. Zwar findet er bei allen Gemeinden mit nur zwei Ausnahmen (lest selbst nach, welche!) auch mancherlei zu tadeln und zu strafen. Es war nicht alles, wie es sein sollte. Er schilt sogar hier und da mit schrecklichen Worten. Er läßt es auch an furchtbaren Drohungen, an herzerschütternden Warnungen und ergreifenden Mahnungen nicht fehlen. Aber am Schluß eines jeden Briefes gibt er eine wunderbare, herzerquickende und herzerhebende Verheißung, worin

er mit den feinsten, ausgesuchtesten Worten auf das allerlieblichste lockt und zieht zum standhaften Glaubenskampf und zur Treue bis an den Tod, wofür er die großartigsten Belohnungen in sichere Aussicht stellt.

Nun, Geliebte, wir dürfen wohl sonst die Briefe nicht lesen, die an andere Leute geschrieben sind. Jene sieben Briefe aber, die im 2. und 3. Kapitel der Offenbarung St. Johannis verzeichnet stehen, waren nicht nur ursprünglich für ganze Gemeinden bestimmt, sondern sind durch Gottes Vorsehung in unserm lieben Bibelbuch auch auf uns gekommen; und wohl uns, wenn wir sie fleißig lesen und tief zu Herzen fassen! Eine solche Gottesverheißung wie die, welche wir heute betrachten wollen, kann ja wahrlich auch uns von der Welt und der Sünde losreißen ohne Schmerzen, kann uns die Himmelsbahn lieblich und lustig machen, ob auch der Weg ein schmaler ist, kann uns hoch erheben über allen Jammer dieser Erde, über Sünde, Not und Tod, daß wir schmecken und sehen, wie wahr das ist: „Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden." „In dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat." Daraufhin wollen wir denn jetzt betrachten:

Die den überwindern gegebene Verheißung, und sehen,

1. wer die überwinder sind,
2. was jene Verheißung besagt.

1.

„Wer überwindet", für den finden sich in unserm Text wunderbare, herrliche Verheißungen. „Wer überwindet" — was denn? Es wird nichts Besonderes genannt. Es heißt ganz allgemein: „wer überwindet". Es ist also alles Widerwärtige gemeint. Alles, was zu überwinden ist, das soll auch überwunden werden. Das Überwinden setzt ein Kämpfen voraus, und dieses Kämpfen bezieht sich auf Feinde, gegen die wir uns wehren müssen. Es ist aber nicht ein bestimmter Feind allein gemeint, sondern der Ausdruck „wer überwindet" zeigt an, daß ein Christ alle seine Feinde überwinden muß. Alle Feinde müssen mit den rechten Waffen so lange bestritten werden, bis sie völlig besiegt und in die Flucht geschlagen, also für immer überwunden sind. Übrigens kommt der Ausdruck „wer überwindet" in einem jeden der sieben Sendschreiben am Schlusse vor, und wir können aus allen den sieben Briefen genugsam erkennen, was für Feinde gemeint sind. So auch aus diesem Brief an die Gemeinde zu Pergamus.

Die dortige Christengemeinde hatte damals einen harten Stand. Sie wohnte, wo der Satan seinen Thron aufgeschlagen hatte und gegen die Christen wütete. Schwere Tage hatte die Gemeinde erlebt, da standhafte Bekenner der Wahrheit getötet waren, und z. B. Antipas, ein treuer Zeuge des HErrn, den Märtyrertod erlitten hatte. Dabei war die Gemeinde treu geblieben und hatte Christi Namen nicht verleugnet. Dann aber tauchten gefährliche Ketzereien auf, nämlich die falschen Leh-

ren Bileams und der Nikolaiten, die dem gottlosen Leben einen christlichen Mantel umhängten, die sich als recht teuflische Verführer zur gröbsten Gottlosigkeit aufspielten, die allerlei Sünden und Schanden noch mit einem Mantel des Christentums zudecken wollten, indem sie frech behaupteten, daß Christen unbeschadet ihres Glaubens und ihrer Seligkeit an heidnischem Wesen teilnehmen und sogar gemeine Unzucht treiben könnten, wobei sie solche greuliche Lehre auch in die Tat umsetzten. Die Gemeinde zu Pergamus hatte also unter ihren Gliedern solche, die ein entsetzliches, seelenverderbliches Ärgernis aufrichteten und aufrechterhielten; und die Gemeinde duldete sie, ließ sie ruhig gewähren, mit viel zu großer Gelindigkeit gegen die ruchlosen Verführer. Da fährt Christus dazwischen mit seinem scharfen, zweischneidigen Schwert und ruft: „Tu Buße! Wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes!“ Wenn er daher in diesem Zusammenhang weiter spricht: „wer überwindet“, so heißt das im Hinblick auf jene Gemeinde offenbar: wer alle Verführung zur Sünde überwindet, im Hinblick aber auf alle Gemeinden der damaligen und der heutigen Zeit: wer im Kampf gegen alle geistlichen Feinde und Versuchungen beharrt bis ans Ende; wer alle Anfechtungen und Verführungskünste in dieser Welt überwindet; wer im rechten Glauben und in wahrer Gottseligkeit beständig bleibt und den Sieg erringt.

Wie, Geliebte, gilt nicht dieses alles auch uns? Oder dürften wir wünschen, daß es uns *nicht* gelten möchte? Dann könnten ja auch die wunderschönen Verheißungen uns nicht gelten; denn die sind eben nur denen gegeben, die überwinden. Aber so gewiß die Feinde jener Gemeinden auch unsere Feinde sind, so gewiß sollen nach Gottes gnädigem Willen auch wir überwinden und die Verheißung ererben. Alles, was uns versuchen, verführen und verderben will, sollen wir überwinden. Wir müssen den Teufel überwinden, die Welt überwinden, Lust und Furcht, Gewinn und Schaden, ja uns selbst, unsern verderbten Willen, unsere Leidenschaften überwinden, überwinden im Glauben, in der Heiligung, in beständigem Widerstand gegen alles Arge, überwinden in Beständigkeit, überwinden endlich auch den letzten Feind, den Tod.

Der Teufel kommt mit seiner List,
Die Welt mit Pracht und Prangen,
Das Fleisch mit Wollust, wo du bist,
Zu fällen dich und fangen.
Streitst du nicht wie ein tapfrer Held,
So bist du hin und schon gefällt.

Groß ist die Gefahr der Verführung durch falsche Propheten, die immer zahlreicher auftreten, die bei vielen Verschiedenheiten unter sich doch alle darin einig sind, daß sie den Weg der Wahrheit verkehren, indem sie die Seelen von dem klaren Worte Gottes abziehen und in gefährliche Irrtümer verstricken. O daß wir ernstlich alle Verfälschung des wahren Glaubens von uns weisen, alle falsche Lehre fliehen als ein

Seelengift, uns immer fester gründen in dem Worte der Wahrheit und mit der Losung: „Es stehet geschrieben!“ alle Verführungskünste überwinden!

Groß und mannigfaltig sind die Gefahren der Verführung zu leichtsinnigem Sündenleben, zur Teilnahme an den Belustigungen und Vergnügungen der Welt, zur Verleugnung des Glaubens und der Gottseligkeit, und zwar unter dem entsetzlichen Selbstbetrug, als könne man gar wohl der Welt sich gleichstellen und doch auch Christo angehören. Wo der böse Feind den ganzen Menschen verderben will, begnügt er sich gern damit, nur das Herz zu vergiften und an Stelle der Gottesliebe die Weltliebe hineinzupflanzen. Das übrige findet sich dann von selbst. O daß wir immer recht erschrecken vor diesem bösen Geist, der das Glaubensleben vergiftet, der uns losreißt von Christo, der dahin treibt, wo alle Welt vergeht mit ihrer Lust! Daß wir doch ja nicht uns verführen lassen mit vergeblichen Worten! O daß es immer bei uns heißen möge: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“! Ja:

Folge nicht, folge nicht!
Zion, folge nicht der Welt,
Die dich suchet groß zu machen;
Achte nicht ihr Gut und Geld,
Nimm nicht an den Stuhl des Drachen!
Zion, wenn sie dir viel Lust verspricht,
Folge nicht, folge nicht!

Groß und schrecklich ist die Gefahr, daß der Teufel uns betrügt und verführt mit fleischlicher Sicherheit oder mit Verzweiflung. Bald reizt er uns zu falschem Vertrauen, daß wir die Gnade Gottes zu einem Ruhekissen machen für den Sündendienst, bald will er uns hindern am Wachen und Beten; bald schießt er in unser armes Herz die feurigen Pfeile schwerer Anfechtungen, banger Zweifel an Gottes Gnade, raunt uns ein, unsere Sünden seien größer, als daß sie uns vergeben werden könnten, will allen Trost aus unsern Herzen reißen und uns in Verzweiflung stürzen. O daß wir mit dem Schild des Glaubens alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen, aber auch sonst unserm Widersacher, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, überall fest widerstehen im Glauben! O daß wir an jedem bösen Tage Widerstand tun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten, daß es von uns allen einmal heiße: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod“! O daß wir endlich auch den letzten Feind, den Tod, glücklich überwinden und den Sieg behalten durch unsern HErrn JEsum Christum!

Zu Überwindern sind wir alle, meine Lieben, berufen, nicht nur die zu Pergamus, sondern alle Christen an allen Orten und zu allen Zeiten. „Wer überwindet“, heißt es, er sei, wer er wolle. Auch wir alle sollen

und können überwinden, ausgerüstet mit Gottes Wort und Gebet, im Glauben an Christum, der uns Stärke genug verleiht. Bist du denn nun auch ein rechter überwinder? Ist das Vertrauen auf eigene Kraft bei dir gebrochen? Bist du durch den Glauben mit Christo verbunden? Lebst du im Frieden mit deinem Nächsten, aber in beständigem Kampf gegen deinen alten Adam, darum auch gegen den Teufel und die gottlose Welt? Und sind es auch nicht Luftstreiche, sondern ist es ein aufrichtiger, tapferer Kampf, nicht bloß gegen einige, sondern gegen alle Feinde deiner Seligkeit? Siehe, alle überwinder haben große, herrliche Verheißungen; aber auch nur die überwinder haben sie. Ein starker Mann, ein tatkräftiger Jüngling, wenn er nicht überwindet, wie wir jetzt gehört haben, wenn er nicht ein überwinder ist, dann ist er ein überwundener, dem nicht Ehre, sondern Schande gebührt. Hingegen können selbst junge Kinder, zarte Jungfrauen und zitternde Greise durch Christum preisgekrönte überwinder werden. Auch verzagte Herzen, die im Kampf nur immer deutlicher ihre Schwachheit fühlen, können doch endlich herrlich überwinden, wenn sie nur aufschauen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der vor ihnen und für sie überwunden hat. Weil es aber nicht heißt: wer überwunden hat, sondern: „wer überwindet", so wollen wir alle auch bedenken, daß es nicht genug ist, hier und da einmal überwunden zu haben; denn „ist hier gleich ein Kampf wohl ausgericht't, das macht's noch nicht", sondern wir müssen beständig streiten und den Sieg verfolgen bis an unser seliges Ende, wie es von unserm Heerführer und Herzog Christus heißt: „Er zog aus zu überwinden, und daß er siegete." Wer sollte daher nicht mit Begeisterung einstimmen in den Schlachtruf:

Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit!
Auf, auf zum Überwinden!

wenn er bedenkt, wie herrliche Verheißungen den überwindern gegeben sind? Davon hören wir nun zweitens.

2.

„Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna", so spricht der HErr. Er hat ja einst die Kinder Israel in der Wüste 40 Jahre lang ganz wunderbar mit Manna vom Himmel gespeist und zum Andenken an diese besondere Wohltat ein Krüglein von jenem Manna in dem allerheiligsten Teil der Stiftshütte, also im Verborgenen, aufheben lassen. Dieses verborgene Manna ist nun im geistlichen Verstand unser lieber HErr JEsus Christus selbst, wie er Joh. 6 sagt: „Ich bin das Brot des Lebens." „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel kommen." Das Allerheiligste, in welchem jenes Mannakrüglein aufbewahrt wurde, ist ein Bild des Himmels. Weil die Welt Christum und sein Evangelium nicht kennt, nicht kennen will und darum auch nicht begehrt, weil das Evangelium überhaupt ein Geheimnis ist, das von der Welt her verschwiegen war, so heißt Christus das verborgene

Manna. Das Essen von dem verborgenen Manna aber ist nichts anderes als das Schmecken der Freundlichkeit und Liebe Gottes, die in Christo JEsu geoffenbart ist, welche durch den Glauben bereits in diesem Leben empfunden und genossen, in jenem Leben aber alle Seligkeit und Herrlichkeit in vollkommenster Freude ohne Aufhören mit sich bringen wird. Schon hier erfüllt der HErr die Herzen der Seinen mit himmlischer Freudigkeit. Er läßt sie schmecken das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wovon alle diejenigen keine Ahnung haben, die nicht im stillverborgenen Herzensumgang mit ihm selbst, ihrem Heilande, stehen. Dort aber sollen die seligen überwinder alles das finden, was hier kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Dort sollen sie die ganze, volle Süßigkeit des ewigen Lebens schmecken. Hier genießen sie Christum durch den Glauben in seinem lieben Wort und Sakrament und singen: „Hosianna, himmlisch Manna, das wir essen, deiner kann ich nicht vergessen!" Dort sollen sie ihn schauen „von Angesicht zu Angesicht in ew'ger Freud' und sel'gem Licht". Solch seliges Anschauen wird sie erquicken und belustigen in alle Ewigkeit. Hier können sie unter der schweren Decke des Kreuzes nicht immer schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist.

Hier blickst du zwar zuweilen
So scheel, so schwül mich an,
Daß oft vor Angst und Heulen
Ich dich kaum kennen kann.

Dort werden sie mit himmlischem Trost so reichlich gespeist und gesättigt werden, daß ihnen dann auch dies verheißene Manna nicht mehr ein verborgenes Manna sein wird.

„Wer überwindet, dem will ich geben ein gut Zeugnis", so spricht der HErr. Dies heißt nach der Grundsprache des Heiligen Geistes eigentlich: „dem will ich geben einen weißen Stein" (wie es auch in der englischen Bibel lautet), womit jedoch nichts anderes gemeint ist als „ein gutes Zeugnis". In den Gerichten der alten Zeit hatten nämlich die Richter kleine Steine bei der Hand, weiße und schwarze. Wollte einer den Angeklagten freisprechen, so gab er ein weißes Steinchen ab, ein schwarzes aber, wenn er ihn verurteilen wollte. Dann wurden die Steine gezählt, und je nachdem mehr weiße oder mehr schwarze Steine in der Urne lagen, wurde der Angeklagte entweder freigesprochen oder verurteilt. Wenn daher Christus den überwindern einen weißen Stein verspricht, so ist das nichts anderes als das gute Zeugnis ihrer Freisprechung von allen ihren Sünden und von den Anklagen aller ihrer Feinde. Durch dieses gute Zeugnis erklärt Christus die überwinder für unschuldig um seiner selbst willen und für würdig, das ewige Leben zu ererben. Schon hier, im Reiche der Gnade, empfangen sie, obwohl sie sich selbst nicht rechtfertigen können, durch das Evangelium die tröstliche Verheißung der Vergebung aller ihrer Sünden; sie empfangen das

Siegel des Heiligen Geistes als ein Unterpfand ihres zukünftigen Erbes und genießen unter allem Kampf manchen Vorschmack des ewigen Lebens, von dem die Welt nichts weiß. Bei ihrem Einzug aber in das Reich der Herrlichkeit wird Christus sie mit Ehren vor seinem himmlischen Vater und vor allen heiligen Engeln öffentlich und feierlich als die Seinen anerkennen, wird das gute Zeugnis ihrer Rechtfertigung vor aller Welt ausrufen und wird sie als solche, die bei ihm beharrt haben in seinen Anfechtungen, als überwinder aller Feinde, als Gesegnete seines Vaters einführen zu ihres HErrn Freude, daß sie die reichen Güter des Hauses Gottes ewig genießen.

„Wer überwindet, dem will ich geben ein gut Zeugnis und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet", so spricht der HErr. Wir haben freilich alle schon in der heiligen Taufe einen neuen Namen empfangen. Denn während wir von Natur Kinder des Zorns waren, sind wir in der heiligen Taufe Kinder und Erben Gottes, Miterben Christi, Tempel des Heiligen Geistes und des Lichtes Kinder geworden. Da ist bereits erfüllt, was durch den Propheten Jesaia verheißen war: „Du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des HErrn Mund nennen wird." Aber ach, wieviel Sünde und Schande klebt an dem neuen Namen, der uns in der heiligen Taufe beigelegt wurde! Wie oft haben wir durch Sünden, wohl auch durch Sünden wider das Gewissen, unsere Gotteskindschaft verleugnet, unser Himmelserbe verscherzt! Wie wenig hat man oft in unserm Leben und Wandel es spüren und merken können, daß wir Gottes Kinder sind! Noch ruft uns die Stimme des HErrn zur Buße: „Kehret euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende!" Noch lockt er auch uns mit der allen überwindern zugesprochenen herrlichen Verheißung: „Wer überwindet, dem will ich geben mit dem Zeugnis einen neuen Namen." Wenn wir endlich als überwinder durch die Perlentore der ewigen Gottesstadt einziehen, dann will der HErr zugleich mit dem guten Zeugnis uns auch einen neuen Namen geben. Den Namen, mit welchem er in der heiligen Taufe uns rief, will er von allem Sündenschmutz, der sich darauf angesammelt hatte, reinigen und säubern, daß der schöne Name wieder in seiner ursprünglichen Herrlichkeit wie neu erscheint, und alle heiligen Engel sich wundern, wenn sie uns begrüßen: „O ihr Kinder des lebendigen Gottes!" Dieser neue Name wird dann geschrieben oder in den weißen Stein eingegraben sein, so daß er weder vergessen noch ausgelöscht werden kann. Also ist alles, was den überwindern verheißen ist, göttlich gewiß, und sie sollen es in freudiger Hoffnung getrost erwarten.

Ebenso gewiß ist freilich auch, daß den neuen Namen niemand kennt, denn der ihn empfäht.

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,
Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt;
Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Ist keinem als ihnen nur selber bekannt.

Dieser Name kann eben nicht äußerlich erlangt werden, sondern steht zusammen mit dem Zeugnis des Heiligen Geistes im Herzen geschrieben. „Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solch Zeugnis bei ihm." Davon weiß die Welt nichts; sie kann darum auch von der Kraft und Herrlichkeit des neuen Namens keine Erfahrung und darum keine Erkenntnis haben. Neue Geschäfte, neue Freuden, neue Genüsse, neue Ehrenstellen auf Erden — darüber wissen wohl Weltmenschen oft gut Bescheid. Wenn sie aber von den Ehrentiteln der Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes hören, so meinen sie, das seien prächtige Worte, da nichts dahinter ist, also leere Worte. Kein Wunder! Was verstehen Knechte der Sünde und des Verderbens von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes? Die Überwinder aber freuen sich jetzt schon darauf, daß sie die hohe Würde und Vortrefflichkeit ihres neuen Namens in jenem Leben noch viel besser erkennen werden, als es in dieser Schwachheit möglich ist.

Nun aber, wir alle, meine Lieben, was wollen wir nun tun? So herrliche, wundersame Verheißungen werden uns als Überwindern in der Kraft Gottes vorgehalten. Als heilige Kinder Gottes, von seinem lieben Sohne selbst mit einem guten Zeugnis begrüßt, um mit himmlischem Manna ewiglich gespeist zu werden — so sollen wir im Himmel erscheinen. Was sollen wir nun tun? Ist das verborgene Manna im ewigen Leben nicht einmal so viel wert, daß wir die verbotene Frucht und das verstohlene Wasser der Sündenlust, die doch nur den ewigen Tod einbringt, die paar Jahre, solange wir auf Erden leben, verleugnen und meiden? Wird das gute Zeugnis aus dem Munde JEsu am Jüngsten Tage nicht so viel wert sein, daß wir bis dahin die Freundschaft der Welt verachten und verlassen? Wird der neue Name im schönen Paradies nicht so viel wert sein, daß wir bei treuem Bekenntnis des Namens und Wortes JEsu auch ein wenig Haß und Spott der Welt hienieden geduldig leiden? O wir haben doch eine so glänzende Aussicht! Hier leuchtet sie uns hell wie die Sonne in die Augen. Wenn die Menschen etwas tun sollen, fragen sie vorher, ob es sich auch bezahlt. Hier haben wir etwas, was sich ganz ausgezeichnet bezahlt, mit tausendfältigen Prozenten: „Wer überwindet, der wird's alles ererben."

Hier durch Spott und Hohn,
Dort die Ehrenkron'.
Hier im Hoffen und im Glauben,
Dort im Haben und im Schauen.

Hier mit Dulden, Kämpfen, Schwitzen,
Dort mit auf dem Throne Sitzen.

Wer überwind't und seinen Lauf
Mit Ehren kann vollenden,
Dem wird der HErr alsbald darauf
Verborgnes Manna senden,
Ihm geben einen weißen Stein
Und einen neuen Namen drein.

Unsere schöne Aussicht ist auch ganz sicher; wir haben dafür die allerbeste Bürgschaft, die es nur geben kann. JEsus Christus selbst, die ewige Wahrheit, hat es gesagt; unser lieber Heiland, der Mitleid hat mit unserer Schwachheit, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, der will es tun und hinausführen; der will uns alle zu Überwindern machen, damit er uns endlich auch das geben kann, was er selbst uns durch sein teures Blut erworben hat: das verborgene Manna und das gute Zeugnis und den neuen Namen. Darum läßt er uns auch zurufen:

Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite;
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin alles in dem Streite.

O darum, ihr lieben Christen, streitet und überwindet! Bleibt im Glauben treu bei dem großen Abfall in unserer Zeit. Wappnet und stärkt euch wider die täglich andringenden Versuchungen und liebkosenden Reizungen der Sünde.

Reinigt euch von euren Lüsten,
Besieget sie, die ihr seid Christen,
Und stehet in des HErren Kraft!

Seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht der Kinder dieser Welt. Scheinet unter ihnen als Lichter in der Welt! „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr." Laßt euch auch durch keinen Feind erschrecken und niederschlagen! JEsus, der treue Heiland, kann und wird euch alles tausendmal vergelten und ersetzen, was ihr um seinetwillen verlassen und verleugnen könnt. Der Himmel winkt; der Geist ruft euch zur Seligkeit.

Auf, auf, mein Geist, entschließe dich,
Bis in den Tod zu kämpfen!
Brich durch, was dir ist hinderlich
Und deinen Mut will dämpfen!
Willst du den Kranz der Ehren tragen,
So mußt du was für JEsum wagen;
Es wird die Krone, die so schön,
Nur auf dem Haupt der Sieger stehn.

Du aber,

JEsu, stärke deine Kinder
Und mache die zu Überwinder,
Die du erkauft mit deinem Blut!

Amen. Fr. S.

Dispositionen über die Episteln der Eisenacher Perikopenreihe.

Sechzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Hebr. 12, 18—24.

In den unserm Text vorhergehenden Versen wird an die Geschichte Esaus erinnert, der leichtfertig das hohe Gut der Erstgeburt um ein Linsengericht verkaufte, und dem es hernach nicht gelang, seines Vaters Sinn zu ändern (*μετάνοια*) und den besten Segen zurückzuerlangen, obwohl er das mit Tränen versuchte. — Es wird damit den Christen ein warnendes Exempel vorgestellt. Gott hat ihnen große Gnade erwiesen; die sollen sie nicht versäumen und verscherzen und durch die zeitliche Ergötzung der Sünde sich nicht betören lassen. Sie sollen vielmehr der Heiligung nachjagen. (V. 14—17.) Dieser Mahnung dient auch die Beschreibung des seligen Christenstandes in unserer Epistel. (Vgl. das „denn", V. 18, und die Fortführung der Mahnung, V. 25—28.)

Der selige Stand, zu welchem die Christen gekommen sind, eine Mahnung für sie, der Heiligung nachzujagen.

1. Die Seligkeit dieses Standes.

a. Sie geht hervor aus seiner Vergleichung mit dem Alten Testament. Dort war auch eine herrliche Offenbarung Gottes, aber es war eine erschreckende und tötende Herrlichkeit. Wenn wir nichts weiter hätten als das Gesetz mit seinem „Du sollst" und „Verflucht sei", dann gäbe es für uns nur Schrecken und Tod in Zeit und Ewigkeit.

b. Die Christen stehen in dem Gnadenlicht des Berges Zion (Ps. 50, 2; 2, 6; 68, 17); sie sind Bürger der Stadt des lebendigen Gottes (Ps. 46, 5), des himmlischen Jerusalem (Gal. 4, 26); sie haben einen freien Zugang zu Gott, dem Richter über alles, der sein Gnadenurteil bereits über sie gesprochen hat (Joh. 3, 18; Röm. 8, 33; Eph. 2, 18); sie haben die Hoffnung des ewigen Erbteils droben im Himmel; sie haben eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Eph. 5, 27; Offenb. 19, 8); sie haben einen Mittler, der Gottes Zorn versöhnt hat und für uns bittet (2 Kor. 5, 19; 1 Joh. 2, 1); sein Blut schreit nicht wie Abels Blut um Rache, sondern um Gnade.

c. Die Seligkeit des Christenstandes zeigt sich in dem Opfer, welches Gott dafür gebracht hat. Sein Sohn selbst ist der Mittler des Neuen Testaments (1 Tim. 2, 5; Hebr. 9, 11; 7, 22. 24) und hat sein Leben gegeben und sein Blut vergossen (1 Petr. 1, 19).

d. Und das alles ist gewiß. Ihr seid dazu gekommen, in den Besitz dieser Güter gelangt. Nicht durch Werke, die wir tun mußten, sondern durch den Glauben ist uns alles mitgeteilt. Das Wort der Verheißung, welches der Glaube faßt, ist göttliche Gewißheit und macht göttlich gewiß.

2. Die daraus fließende Mahnung, der Heiligung nachzujagen.

a. Das Gesetz von Sinai kann keinen Menschen zur Heiligung bringen. Es kann zwar durch den Schrecken, den es einflößt, als Riegel wirken, nämlich den groben Ausbrüchen der Sünde einigermaßen wehren und äußerliche Zucht und Ehrbarkeit anrichten. Heiligung ist das nicht. Denn diese besteht nicht in der Änderung der äußerlichen Werke allein, sondern vor allem in der Erneuerung des Herzens. Die Heiligung ist ferner nicht durch knechtische Furcht erzwungener, sondern aus kindlicher Furcht und Liebe fließender, williger Dienst.

b. Als ein Bürger der heiligen Gottesstadt und Glied der Gemeinde der Erstgeborenen hat der Christ nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch die Herrschaft der Sünde ist in ihm gebrochen, und er hat Lust, in dem Willen Gottes zu wandeln. (Gesetz als Regel.)

c. Was Gott ihm geschenkt hat, erweckt ihn täglich aufs neue, in rechter Dankbarkeit Gott zu dienen.

d. Während er zwar durch gute Werke sich nicht im Glauben und Christenstand erhält — das tut Gott allein durch das Evangelium —, so geht er doch durch Rückfall in Leichtsinn und sündliches Wesen der ihm mitgeteilten Seligkeit verlustig und trägt darum täglich seine Seele in seinen Händen. (Hebr. 4, 11; Phil. 2, 12. 13; 2 Joh. 8.)

E. A. M.

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Hebr. 4, 9—~~13~~. 13.

Die Gottlosen haben keinen Frieden, wie die Schrift sagt: Jes. 48, 22; Hab. 2, 4; Röm. 3, 17. Es ist dies auch gar nicht anders möglich; wird doch der Gottlose von dem Geist regiert, von dem es heißt: „Er suchet Ruhe und findet ihrer nicht", Luk. 11, 24. Darum hat er ein unzufriedenes, ruheloses Herz und immer ein böses Gewissen. Alle seine Freude ist eine wurmstichige Frucht. Er lebt ohne Gott und daher auch ohne Hoffnung in dieser Welt. — Anders steht es mit den Christen. Von ihnen gilt: Röm. 5, 1. Bei ihnen hat Christus seinen Einzug gehalten mit dem seligen Gruß: „Friede sei mit euch!" Sie jagen nun auch nach dem Frieden gegen jedermann. Ihr Herz hat einen festen Halt, ihr Leben ein festes vorgestecktes Ziel. Ihr Wandel ist bereits im Himmel, von dannen sie auch warten des Heilandes JEsu Christi. — Doch so wahr dies ist, so ist doch andererseits auch wahr, daß Christen oft die Angst der Welt erfahren, daß sie durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, daß sie oft mit Hiob seufzen müssen: Hiob 7, 1—3. Insonderheit macht ihnen der tägliche Kampf gegen die Sünde viel zu schaffen und möchte sie oft schier um den Frieden ihres Herzens bringen. Herzerquickend sind daher für sie die vielen Verheißungen der Schrift, daß sie einmal zu einem vollkommenen Frieden, zu einer völligen Ruhe gelangen sollen.

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."

1. Worin diese Ruhe besteht.

a. „Es ist noch" ꝛc., V. 9, eine Ruhe ohne alle Unruhe, eine völlige, selige Ruhe in Gott, eine Ruhe, in der keine Sünde die Seele mehr anficht, kein Spott der Welt das Herz mehr verwundet, kein Schmerz die Glieder des Leibes mehr durchzieht.

b. Von dieser Ruhe sagt unser Text: „Denn wer" ꝛc., V. 10. Die noch vorhandene Ruhe ist also keineswegs Untätigkeit. Sie ist nicht die Ruhe des Todes und des Grabes. Wer zu dieser Ruhe gekommen ist, der ruht von seinen Werken wie Gott von den seinen. Gott aber ist nicht untätig. Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Gott ruht und doch erhält und regiert er die Welt, gibt Früh- und Spatregen zur rechten Zeit, läßt täglich seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und sorgt für jeden Sperling auf dem Dache und für jedes Haar auf unserm Haupte. Sein Ruhen ist ein Schaffen im Ruhen und ein Ruhen im Schaffen. Gleicherweise ist die noch vorhandene Ruhe eine Ruhe in voller Tätigkeit. Wer zu dieser Ruhe gekommen ist, ruht aus von dem Kampf gegen die Sünde, von allem Leid dieser Zeit, von der Angst des Todes und allem, was ihm hier Unruhe bereitet hat; aber dabei ist er doch in voller Tätigkeit. Sein Mund ist voll Lachens und seine Zunge voll Rühmens; er stimmt auf seiner Harfe „ein Loblied nach dem andern an von dem, was Gott an ihm getan"; er steht vor dem Throne Gottes und dient ihm Tag und Nacht. Aber bei all dieser Arbeit ist keine Ermüdung und kein Überdruß; sein Herz ist nie geteilt. Er ist völlig einig mit Gott; und daher, obwohl in voller Tätigkeit, obwohl voll übersprudelnder Lebensfülle, ist er doch in vollkommen seliger Ruhe.

2. Für wen diese Ruhe vorhanden ist.

a. Nicht für alle Menschen. Unser Text sagt: „Es ist . . . dem Volke Gottes." Es ist also ein bestimmtes Volk, für das diese Ruhe vorhanden ist. Wer nicht zu diesem Volk gehört, kann sich auch keiner noch vorhandenen Ruhe getrösten. Das ist ein arger Betrug, mit dem viele sich selbst betrügen, daß sie meinen, der Tod an sich sei eine Erlösung aus allem Übel. (Selbstmörder.) Die Schrift bezeugt uns an vielen Stellen das gerade Gegenteil: Jes. 66, 24; Mark. 9, 11; Offenb. 11, 14.

b. Für Gottes Volk. Das sind die wahren Christen. Das sind die Leute, die im wahren Glauben an JEsum Christum stehen, die sich täglich in wahrer Reue und Buße von allen ihren Sünden reinigen in dem Blute Christi, die täglich streiten wider ihr böses Fleisch und Blut, die täglich ihr Kreuz auf sich nehmen und dem HErrn nachfolgen, die sich fort und fort danach sehnen, mit Gott vereinigt zu werden. Von diesen Leuten sagt die Schrift: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht" ꝛc., 1 Petr. 2, 9. Für sie ist noch eine Ruhe vorhanden.

3. Ach, daß doch niemand unter uns versäume, in diese Ruhe einzukommen!

a. Lassen wir uns warnen durch die vielen Exempel des Abfalls, von denen uns die Schrift berichtet, Kap. 3, 9—11. (Saul; Judas; Demas.)

b. Lassen wir uns warnen durch die vielen Exempel eigener Erfahrung. Viele, die einst in unserer Schule Gottes Wort gelernt, sich jahrelang zu uns gehalten haben, wandeln nicht mehr mit uns. Die Ehre bei der Welt (Logen), der betrügliche Reichtum, Augenlust, Fleischeslust und anderes ungöttliches Wesen hat ihre Augen geblendet und sie um das Kleinod ihrer Seligkeit betrogen.

c. Verlassen wir uns auch nicht auf unsere äußerliche Zugehörigkeit zu Gottes Volk, nicht auf den äußerlichen Gebrauch der Gnadenmittel noch auf äußere Ehrbarkeit und Werke. Gottes Wort ist ein „Richter der Gedanken und Sinne des Herzens", V. 12. Gott schaut das Herz an und prüft die Nieren; ihn kann man nicht betrügen, V. 13.

d. „Tun wir Fleiß", V. 11, in täglicher Reue und Buße zu wandeln, zu wachsen im Glauben, zu wachen, zu beten und zuzunehmen in der Liebe und in allen guten Werken! H. Spd.

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Jak. 2, 10—17.

Es ist eine traurige Tatsache, daß Gottes herrliche, zum Nutzen der Menschen geschaffene Kreaturen gemißbraucht werden. Am allerschlimmsten aber ist es, daß man so oft Gottes heiliges Wort falsch anwendet und es zum Schanddeckel der Bosheit macht. Gerade die köstliche Wahrheit, durch die das Christentum sich von allen falschen Religionen unterscheidet, die Wahrheit, daß wir vor Gott gerecht werden aus Gnaden, um Christi willen, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben, wird von leichtsinnigen Menschen verkehrt gebraucht, indem sie sich vor andern Leuten und vor ihrem eigenen Gewissen damit rechtfertigen wollen, sobald man sie wegen ihrer Sünden und wegen ihrer Nachlässigkeit in guten Werken straft. Auch das böse Fleisch der Christen sucht sich hinter der Ausflucht zu verstecken, es sei ja doch alles Gnade, die Sünden würden durch Christi Blut abgewaschen, und durch die Werke würde man ja doch nicht selig. — So wahr es ist, daß wir aus Gnaden, ohne des Gesetzes Werke selig werden, so wahr ist es auch, daß der Christ gute Werke tun soll, daß er sie wirklich tut, und daß *der* kein Christ ist, der nicht in guten Werken wandelt. Davon heute, indem wir auf Grund der verlesenen Worte die Frage zu beantworten suchen:

Was treibt einen rechtschaffenen Christen zu guten Werken?

1. *Der Wille Gottes, wie er in der Schrift geoffenbart wird.*

a. Auch Weltmenschen führen oft einen äußerlich ehrbaren Wandel, üben allerlei Tugenden, bis — sie in irgendeine schwierige Lage kom-

men, aus der sie durch eine Übeltat sich zu befreien hoffen; oder sie leben in einigen Tugenden, während sie entweder im verborgenen oder öffentlich in andern Stücken den bösen Lüsten die Zügel schießen lassen. Und steht es nicht ähnlich bei gar vielen, die sich Christen nennen lassen? Solche verabscheuen den Geiz, frönen aber der Wollust; schelten mit finsterer Pharisäermiene die ungezügelte Vergnügungssucht der Jugend, stecken aber bis über die Ohren in den Lastern der Habsucht und der Geldgier; erweisen sich äußerlich eifrig in kirchlichen Werken, lassen sich aber beherrschen von der Lieblosigkeit gegen den Nächsten, von Haß, Neid oder geistlichem Hochmut; sind in der Öffentlichkeit wahre Muster der Tugendhaftigkeit, aber im verborgenen willenlose Sklaven ihrer Lieblingssünden 2c. Woher kommt das? Solche Weltmenschen und falsche Christen tun äußerlich gute Werke, weil es ihnen zum Vorteil gereicht, weil gewisse, vereinzelte Tugenden ihrem Charakter entsprechen und ihren Neigungen nicht zuwider sind, weil es ihrem Ehrgeiz schmeichelt, also zu wandeln und von andern dafür gelobt zu werden, weil es Mode und Gewohnheit geworden ist, dieses oder jenes gute Werk zu tun. Es treibt sie nicht der Wille Gottes, sondern ihr natürlicher Verstand, ihre Neigung, ja, oft ein sündlicher Beweggrund. Dagegen rechtschaffene Christen:

b. V. 10. 11. Nicht der eigene Sinn und Wille, sondern Gottes Wille treibt die Kinder Gottes. Warum ist nämlich der des Gesetzes überhaupt schuldig, der nur an einem sündigt? Weil es derselbe allerhöchste Gott ist, der nicht nur einzelne, sondern alle Gebote gegeben hat; derselbe göttliche Wille wird übertreten, derselbe starke und eifrige Gott wird erzürnt und beleidigt, was auch immer die einzelne Sünde sein mag, durch die man ein Gebot verletzt. Jede mutwillig und wissentlich begangene Sünde verrät dieselbe böse Gesinnung Gott gegenüber, die Gesinnung der Rebellion wider den Allerhöchsten. Christen aber sind gehorsame Kinder Gottes, wollen Gutes tun, weil Gott es geboten hat, und wollen alles Gute tun, das ihm wohlgefällt. Gute Werke werden getan nach Gottes Gebot und Gesetz. Darum ist der Beweggrund, der die rechtschaffenen Christen zu guten Werken treibt, Gottes Wille, und darum wollen sie eifrig sein in allen guten Werken.

Aber ist das nicht knechtischer Gehorsam? Nein, denn es treibt die Christen zu guten Werken

2. die geistliche Befreiung, die ihnen zuteil geworden ist.

a. Weltmenschen und falsche Christen tun scheinbar gute Werke im besten Falle nur deswegen, weil sie denken, daß sie dieselben tun müssen. Sie fürchten sich vor den irdischen Strafen und Folgen der Sünde oder vor dem Zorn und Gericht Gottes; nicht kindliche Liebe zu Gott, sondern sklavische Angst vor ihm ist ihr Beweggrund. Sie hassen das Gesetz; es legt ihnen ja unliebsame Schranken auf; es kommt ihnen vor wie eine Fessel, die sie gerne je eher, desto lieber abwerfen möchten. Aber sie wagen es nicht; sie fürchten die Strafe

wie der Sklave die Peitsche des Sklaventreibers. Und wie sie das Gesetz hassen, so hassen sie im Grunde ihres Herzens auch den, der es gegeben hat, mag ihnen dies deutlich zum Bewußtsein kommen oder nicht. Ihr ganzes Tugendleben ist Knechtesdienst, sklavischer Gehorsam. Anders bei den Christen.

b. V. 12. Christen leben, tun und handeln als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden. Sie wissen, daß die Barmherzigkeit Gottes sich wider das Gericht rühmt, V. 13, die Gläubigen aus dem Gericht herausgenommen hat, daß Gott sie aus Erbarmen selig macht, ohne ihre Werke. Nun betrachten sie Gott nicht als einen strengen Herrn und Richter, sondern als einen liebevollen Vater und sich selbst als seine lieben Kinder. Sie *lieben* Gott und seinen heiligen *Willen*. Sie sind zur seligen geistlichen Freiheit der Kinder Gottes gekommen. Freiheit: wenn wir tun, was uns wohlgefällt, was wir wollen. Gott hat den Willen der Christen gewandelt und erneuert, so daß ihnen wohlgefällt, was Gott will. Sie leben mit Lust und Liebe nach seinem Gesetz, so gut sie es vermögen. Ihre guten Werke sind nicht erzwungen, sie werden in Freiheit geübt. (Beispiele!) Freilich ist die Empfindung solcher Freiheit unvollkommen. Sie haben Lust an Gottes Gesetz nach dem *inwendigen* Menschen. Das Fleisch ist und bleibt unwillig; der alte Adam muß auch bei den Christen noch immer gezwungen werden; aber dem Geiste nach sind sie frei. Und sie können wirklich gute Werke tun, denn dazu treibt sie

3. *der lebendige Glaube, den Gott in ihnen gewirkt hat.*

a. In seelenverderblichem Selbstbetrug stecken die bedauernswerten Menschen, die sich einbilden, daß das Christentum nur eine Sache des Kopfes und des Verstandes sei, V. 14. Ein Glaube ohne Werke kann niemand selig machen, denn das ist gar kein Glaube, V. 15. 16. Das bloße freundliche Wort kann dem Hungernden und Frierenden nichts nützen; es ist ihm keine Hilfe, wenn nicht die Tat hinzukommt. So wird auch der Glaube im Kopf und im Munde weder dem Nächsten noch dem Träger desselben irgend etwas nützen, wenn er sich nicht durch die Tat erweist; er gibt sich vielmehr durch die Abwesenheit der guten Werke als ein toter Glaube zu erkennen, V. 17. Er ist wie ein abgestorbener Baum; er hat äußerlich die Form eines Baumes, aber kein Leben, keine Blätter, keine Früchte, bringt keinen Nutzen.

b. Daraus erkennen wir, wie der Christ dazu kommt, was ihn dazu bewegt und treibt, daß er gute Werke tut. Nicht die Werke machen erst den Glauben vollkommen, sie geben dem Glauben nicht erst das Leben, sondern wie der Glaube ohne Werke „tot an ihm selber" ist, so ist auch der rechte, seligmachende Glaube *lebendig an ihm selber*. Christen haben diesen lebendigen Glauben. Wo Leben ist, da ist auch die Betätigung des Lebens. Der lebendige Baum treibt Knospen, Blätter, Blüten und Früchte; er hat die Kraft dazu, die sich äußern muß, solange sie vorhanden ist. So beim rechten lebendigen Glauben.

Er kann nicht anders, er muß gute Werke tun. (Luthers Vorrede zum Römerbrief.) Er hat nicht nur die Lust, sondern auch die Kraft, wenn die Betätigung solcher Kraft auch noch so schwach und unvollkommen bleibt. Darum eifrig in guten Werken, aber die Seligkeit hoffen allein aus Gnaden! L. D.

Neunzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Jak. 5, 13—20.

Das Gebet wird von den Menschen vielfach verachtet. Wenn wir z. B. für einen Kranken beten oder zur Zeit anhaltender Dürre Gott um Regen bitten, so macht sich die ungläubige Welt darüber lustig und verspottet es als ein vergebliches Vornehmen. Aber auch uns Christen kommt zuweilen der Gedanke: Das hilft doch nichts! Dem gegenüber erklärt St. Jakobus: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." So handeln wir denn jetzt

Von der Kraft des Gebets.

1. Daß das Gebet viel vermag.

a. Daß das Gebet viel vermag, sagt Gott der Heilige Geist in unserm Text: V. 16 b. Das Gebet ist nicht ein schwach, ohnmächtig Ding, sondern es vermag etwas. Es vermag nicht nur einiges, sondern viel.

Jakobus nennt hier einige große Stücke, welche das Gebet ausgerichtet hat, V. 17. 18. (1 Kön. 17. 18; Luk. 4, 25.) Elias war ein Mensch gleichwie wir. Er war nicht einer von den Engeln und starken Helden, sondern ein Mensch. Er war ein Mensch gleichwie wir, das heißt, von gleichen Leidenschaften wie wir, eben solchen Schwachheiten unterworfen wie wir. Und doch, welch große, erstaunliche Dinge hat sein Gebet ausgerichtet! Wahrlich, des Gerechten Gebet vermag viel!

b. Ferner: V. 14. 15. Wenn ein Christ krank ist, soll er beten. Er soll auch den Ältesten, den Prediger, rufen und ihn für sich beten lassen. (Hier könnte man nebenbei auch darauf hinweisen, daß man den Pastor rufen und nicht warten soll, bis er es auf Umwegen erfährt, wenn ein Gemeindeglied erkrankt ist.) Dabei soll man jedoch nicht die natürlichen Heilmittel verschmähen nach Art der "faith cure"-Leute. — Unser Text erwähnt die Anwendung des Öls. Das war in alten Zeiten ein gewöhnliches Heilmittel. (Jes. 1, 6; Luk. 10, 34; Mark. 6, 13.) Wir sollen also Arzt und Apotheke gebrauchen. Dabei sollen wir aber auch beten. Das hilft. „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn aufrichten", V. 15. Dafür finden sich Beispiele auch aus nachapostolischer Zeit: Luthers Gebet für den todkranken F. Myconius und für den dem Tode nahen Melanchthon. So lehrt Gottes Wort und zeigt die Erfahrung, daß des Gerechten Gebet viel vermag.

Doch, hören wir nicht hin und wieder die Klage: Mein Gebet

hat nichts geholfen? Woher kommt das? Die Antwort werden wir bekommen, wenn wir nun erwägen,

2. wann das Gebet viel vermag.

a. Jakobus sagt: „Des Gerechten Gebet vermag viel.“ Ein Ungerechter kann ja gar nicht beten. Was sich bei ihm als Gebet ausnimmt, ist nur leeres Lippenwerk und Geplärr. Darum vermag es auch nichts. Nur des Gerechten Gebet vermag viel. Wer ist denn ein Gerechter? Der Mensch, welcher durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden hat und Gott dient mit heiligen Werken. Damit soll nicht gesagt sein, daß das Gebet nur dann erhört wird, wenn der Beter in seinem Leben und Wandel fehler- und fleckenlos ist. Einen solchen Menschen gibt es hier überhaupt nicht. Selbst ein Elias war Schwächen und Gebrechen unterworfen, V. 17. Der Gerechte aber hat den guten ernstlichen Vorsatz, durch Beistand Gottes des Heiligen Geistes sein sündhaftes Leben zu bessern. Er wird und muß darum auch alle Versündigungen gegen den Nächsten bekennen und sie ihm abbitten, V. 16. Wo das nicht geschieht, wird das Gebet verhindert und unkräftig gemacht. Darum ermahnt auch St. Paulus, daß wir aufheben heilige Hände. (1 Tim. 2, 8.)

b. Das wirksame Gebet muß ferner ernstlich sein. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ (Siehe Ps. 145, 18.) Es muß nicht nur mit dem Munde gesprochen werden, sondern auch von Herzen kommen, sonst ist es überhaupt kein Gebet, sondern ein leeres Plappern und bleibt unkräftig. (Lied 185, 1; 340, 1.) Was ein ernstliches Gebet ist, lernen wir aus Jakobs Gebetskampf, aus der Geschichte vom kanaanäischen Weib. Ein solches Gebet vermag in der Tat viel: Jakob überwand Gott und erlangte den Segen; jenes Weib erlangte Heilung für ihre Tochter. (Lied 141, 5; 265, 5.)

c. Endlich aber muß das Gebet, wenn es wirksam sein soll, aus dem Glauben kommen. „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ (Vgl. Jak. 1, 6—8; 1 Tim. 2, 8: „ohne Zweifel“; Mark. 11, 24. „Amen“; Luther, Gr. Kat., Müller, S. 483, § 119 ff. Lied 185, 9; 380, 5.)

Das ist das Gebet, welches viel vermag. — Wohlan denn, so laßt uns in allen Leiden (V. 13) also (2. Teil) beten. Dann werden wir auch gewißlich erfahren, daß unser Gebet viel vermag. (Lied 380, 1.)

C. F. D.

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 14, 1—9.

Unser Text gibt uns Gelegenheit, einmal ausführlicher über eine Sache zu reden, die sonst in unsern Predigten weniger in ihrem ganzen Zusammenhang zur Sprache kommt und die doch für unser Christenleben von großer Wichtigkeit ist, nämlich über die sogenannten Mitteldinge.

Von den Mitteldingen.

Wir sagen:

1. Es gibt Mitteldinge, die in Gottes Wort weder verboten noch geboten, sondern der christlichen Freiheit anheimgestellt sind.

a. Von Schwachen im Glauben redet der Apostel, V. 1. Es gab in der Gemeinde zu Rom Leute, treue Christen, die über mancherlei Dinge sich allerlei Gewissensbedenken machten. Sie aßen kein Fleisch, sondern nur Kraut, Gemüse, V. 2; sie tranken keinen Wein, V. 21; sie sonderten Tage aus, die sie besonders feierten durch Gottesdienst 2c., V. 5. Sie taten das nicht in der Meinung, als sei das in Gottes Gesetz geboten und für alle Christen verbindlich oder gar zur Seligkeit nötig, sondern hielten das nur für ihre Person nötig. Ihr Gewissen war noch gebunden, wo es hätte frei sein können und sollen. Der Apostel ermahnt, diese Leute nicht zu verachten, sondern sie freundlich aufzunehmen, damit ihre Gewissen nicht verwirrt würden, V. 1.

b. Wir sehen hieraus, es gibt Dinge, in denen Christen verschieden handeln können. Das sind nicht Dinge, die in Gottes Gesetz klar geboten oder verboten sind. Christen sollen ihr Leben allezeit genau nach Gottes Wort einrichten; da gibt es keine Freiheit. Aber es gibt Dinge, in denen Gottes Wort uns nichts sagt. Gottes Wort gibt uns keine Gebote über Speisen und Getränke. Es sagt uns, daß wir, wie in allen Dingen, also auch im Essen und Trinken mäßig und nüchtern sein sollen, schreibt uns aber nicht gewisse Speisen oder Getränke vor, noch verbietet es andere. Ebenso steht es mit der Kleidung, mit der Beobachtung gewisser Tage, mit dem Spielen gewisser Spiele zu unserer Erholung 2c. Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, über welche Gottes Wort uns nichts sagt, die also in unsere Freiheit gestellt sind. Solche Dinge nennen wir gewöhnlich Mitteldinge.

2. Wir sollen aber zusehen, daß wir diese Dinge in rechter Weise gebrauchen.

a. In Mitteldingen gilt unsere christliche Freiheit, aber wir sollen zusehen, daß wir sie nicht mißbrauchen. Vorsichtig müssen wir wandeln auch im Gebrauch der Mitteldinge. Der Apostel schärft es ein, daß Christen alles, was sie tun, dem HErrn tun, V. 6. Wir Christen sind des HErrn, zu seinem Eigentum hat uns Christus erworben, V. 8 b. 9. Darum sollen wir nun auch alles, was wir tun im Leben und Sterben, dem HErrn tun, das heißt, alles tun zur Ehre und zum Dienst Gottes. So muß es auch sein im Gebrauch der Mitteldinge. Ob wir diese Dinge gebrauchen oder nicht, wir müssen es zu Gottes Ehre tun, wir müssen zusehen, daß wir dabei dem HErrn angehören, beim HErrn bleiben und also dadurch Gott danken.

b. Der Apostel schärft ferner ein, daß hierbei jeder seiner Meinung gewiß sein soll, V. 5; das heißt, jeder soll in diesen Dingen eine feste, aus Gottes Wort gewonnene Überzeugung haben. Ein Christ soll wissen, daß das, was er sich erlaubt, auch wirklich in

Gottes Gesetz freigelassen ist. Er soll die feste Überzeugung haben, daß das, was er sich erlaubt, auch wirklich ihm zum Heil gereicht. Mancher Christ kann manches an sich Erlaubte nicht mitmachen, weil ihm daraus eine schwere Versuchung zur Sünde erwächst. (Man weise hin z. B. auf den Gebrauch starker Getränke.) Wer in einer Sache ein zweifelndes Gewissen hat und tut sie doch, der tut Sünde, V. 23. Seien wir darum ja vorsichtig im Gebrauch der Mitteldinge!

3. Wir sollen um dieser Dinge willen Frieden und Einigkeit in der Gemeinde nicht stören.

a. Der Apostel zeigt auch, wie die Christen sich in bezug auf diese Dinge gegenseitig verhalten sollen. Er ermahnt die Starken, die in dieser Hinsicht ein freies Gewissen haben, die Schwachen nicht zu verachten, sondern als Brüder aufzunehmen, V. 1. Sie sollen sie wohl freundlich belehren, aber sie nicht drängen, etwas wider ihr Gewissen zu tun, damit ihre Gewissen nicht verwirrt werden, V. 1. Sie sollen ihnen darum nicht Glauben und Christentum absprechen. Gott hat sie angenommen, V. 3. Die Starken sollen auch vorsichtig sein im Gebrauch ihrer christlichen Freiheit, um ihren schwachen Brüdern kein Ärgernis, keinen Anstoß zu geben, V. 20—22.

b. Die Schwachen sollen nicht lieblos richten über ihre stärkeren Brüder, ihnen nicht das Christentum absprechen, weil sie dies oder jenes sich erlauben, worüber doch Gottes Wort nichts entschieden hat. Sie sollen ja nicht meinen, durch diese oder jene Unterlassung eines Mitteldinges etwas zu tun zu ihrer Seligkeit.

c. Alle sollen überhaupt sich des lieblosen Richtens übereinander enthalten, besonders des Richtens über die Gedanken und Motive der Handlungen, sondern bedenken, daß jeder Christ seinem HErrn steht oder fällt, daß der HErr sich selbst das Gericht vorbehalten hat, V. 3. 4. Alle sollen dem nachstreben, was zum Frieden und zur Erbauung untereinander dient, V. 19. G. M.

Entwürfe zu Predigten am Waltherjubiläum.

1.

Jer. 31, 14.

Gott hat seiner Kirche stets in besonderen Zeiten besondere Gottesmänner gesandt, durch die er seine Gaben besonders reichlich über sein Volk ausgeschüttet hat. (Moses, Elias; Luther.) — Als in der Kirche der Reformation die reine Lehre immer mehr abhanden kam, sandte Gott D. Walther, durch den er der Kirche hier im fernen Abendlande seine Gaben reichlich geschenkt hat. Selbst solche Leute, die mit Walther im Kampf standen, urteilen: „Ihm verdankt die lutherische Kirche unsers Landes und, man kann wohl sagen, unsers ganzen Jahrhunderts mehr als irgendeinem andern einzelnen Manne.“ (L. u. W. 1911, S. 97.) Und wer wollte diesem Urteil nicht zustimmen?

Was hat Gott der lutherischen Kirche Amerikas durch D. Walther geschenkt?

1. Durch ihn hat er Gottes Wort und Luthers Lehr' wieder zur Geltung gebracht.

a. In unserm Text verheißt Gott seiner Kirche Priester, die er mit seinen Gaben reichlich versehen und ausrüsten will, und durch sie soll sein Volk seiner Gaben die Fülle haben. Ein solcher Priester war D. Walther.

b. Gott sandte ihn zur rechten Zeit. Die Kirche hatte gerade einen solchen Knecht Gottes nötig. *a.* Wie sah es aus in der Kirche Deutschlands vor Walthers Auftreten, zur Zeit seiner Jugend? Man erklärte die Bibel für ein Buch, in welchem wohl Wahrheiten enthalten seien, das zum größten Teile aber Fabel und Erdichtung sei. Die wichtigsten Lehren der Schrift hielt man für veraltet, z. B. die Lehre von der Eingebung der Heiligen Schrift, von der heiligen Dreieinigkeit, von der Gottheit Christi ꝛc. (Walthers Lebensbild, S. 28—32. Köstering, Auswanderung, S. 1—5. Brosamen, S. 544.) *b.* Und wie sah es hier in unserm Lande in kirchlicher Beziehung aus? Walther beschreibt es selbst. (Ev.-Post., S. 402.) Die Kirche war in viele Sekten zerspalten; man hatte die Grundfesten der christlichen Kirche, die Bibel und die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche, verlassen und vergessen und schwankte nun zwischen Wahrheit und Lüge.

c. In dieser traurigen Zeit erweckte Gott seinen Knecht D. Walther und führte ihn in dies Land. Durch Gottes Gnade hatte er seine Sünden lebendig erkannt und JEsum als seinen alleinigen Heiland und Helfer gefunden. Er erkannte: *a.* daß die Schrift einzig und allein die Quelle und Norm aller Lehren sei; *b.* daß die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche die rechte Auslegung der Schrift seien; *c.* daß Kern und Stern der ganzen Heiligen Schrift und unserer Bekenntnisschriften JEsus Christus sei und die auf ihn gegründete Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott. (L. u. W. 1911, S. 2 ff.) Und was er als Wahrheit erkannt hatte, lehrte und predigte er mit dem Eifer eines Elias, mit der Liebe eines Johannes und mit der Beredsamkeit eines Paulus. So hat Gott durch ihn Gottes Wort und Luthers Lehr' wieder zur Geltung gebracht.

2. Durch ihn hat Gott uns ein gläubiges Ministerium gegeben.

So groß und herrlich die Gabe Gottes schon war, daß er unter uns durch D. Walther sein Wort und Luthers Lehre wieder zur Geltung gebracht hat, so wäre doch diese, menschlich geredet, bald wieder abhanden gekommen, wenn er nicht auch zugleich dafür gesorgt hätte, daß solche Männer als Pastoren ausgebildet wurden, die, im kindlichen Glauben an JEsum stehend, diese Wahrheiten fortpflanzen würden. Aber auch dies hat Gott uns durch D. Walther gegeben.

a. Er sorgte im Verein mit andern sofort dafür, daß eine Lehranstalt errichtet werde, auf welcher Prediger herangebildet werden sollten.

b. Als Professor an dieser Anstalt war er nicht nur bemüht, die Schriftwahrheiten klar darzulegen, sondern vor allen Dingen die Studierenden zur Erkenntnis ihrer Sünden und zum Glauben zu bringen. Wie schärfte er ihnen ein, daß kein Ungläubiger ꝛc. ein wahrer Theolog sein könne! (L. u. W. 14, S. 149. 265. Ges. u. Ev., S. 82.) Wie begeisterte er sie für ihr heiliges Amt und zeigte ihnen dessen Hoheit und Wichtigkeit! (Walther, Andachten, S. 376. Ges. u. Ev., S. 34. 72. 196.) Wie warnte er sie vor Sünden, vor Lässigkeit und Trägheit im Amt! — So hat er durch Gottes Gnade ein gläubiges Ministerium erzogen. Gerade das, daß Gott der lutherischen Kirche hiesigen Landes mit der reinen Lehre auch ein gläubiges Ministerium geschenkt hat, ist mit eine Ursache ihrer so reich gesegneten Wirksamkeit gewesen. Gott erhalte uns ein gläubiges Ministerium! (Jer. 23, 15.)

3. Durch ihn hat Gott uns ein wohlgeordnetes Gemeindewesen geschenkt.

a. Im alten Vaterlande war die Ortsgemeinde vom Staate abhängig. Die Obrigkeit setzte ihnen Prediger und Lehrer. Hier nicht so. (Brosamen, S. 503.)

b. So gründete er ein vom Staate unabhängiges Gemeindewesen (Günther, S. 57) und zeigte aus Gottes Wort und den lutherischen Bekenntnisschriften, welches die Rechte und die Pflichten der christlichen Ortsgemeinde seien, und wie sie beide ausüben solle. (Die rechte Gestalt.) So hat Gott uns durch ihn ein wohlgeordnetes Gemeindewesen geschenkt. W. C. K.

2.

Ps. 50, 23.

Die Menschen sind von Gottes Wohltaten rings umgeben. Wie die Luft und das Sonnenlicht uns umschließt, so sind wir von Gottes Wohltaten eingeschlossen. Aber die meisten Menschen sind für diese Wohltaten blind. Sie meinen, es müsse so sein. Erst wenn ihnen eine Wohltat genommen ist, erkennen sie deren Wert. Ist dies schon so im Leiblichen, wieviel mehr im Geistlichen! Wie viele denken ernstlich darüber nach, welch eine Wohltat es ist, daß sie erlöst, getauft, unterrichtet sind in Gottes Wort ꝛc.? Erkennen sie dies nun nicht einmal als Wohltaten Gottes, wieviel weniger werden sie dann Gott dafür danken. — Auch unsere Synode hat große, herrliche Segnungen von Gott empfangen. Erkennen wir sie? Danken wir Gott dafür? Da ist es gewiß eine passende Gelegenheit, solche Wohltaten Gottes ins Gedächtnis zu rufen und uns gegenseitig zu rechtem Dank zu ermuntern, wenn wir den hundertsten Geburtstag des Mannes feiern, durch den Gott uns so große Wohltaten geschenkt hat: D. C. F. W. Walther.

Wir sollen Gott danken für den Segen, den er seiner Kirche durch D. Walther geschenkt hat.

1. Welchen Segen hat Gott seiner Kirche durch D. Walther geschenkt?

In unserm Text werden wir aufgefordert, Gott zu danken. Wofür dankt man? Für Wohltaten und Segnungen. Und was für Wohltaten hat Gott uns besonders durch sein Werkzeug D. Walther geschenkt?

a. Kurz die Geschichte der Auswanderung. — Hier in Amerika hielt Walther das Banner des reinen Wortes der Schrift und des lutherischen Bekenntnisses hoch. Als die Christen dies Banner im „Lutheraner" sahen, scharten sie sich um dasselbe. Nach Eph. 4, 3; 1 Kor. 1, 10; Phil. 1, 27 drang er auf Lehrreinheit und Einigkeit im Geist. Als beides durch Gottes Gnade bei einer Reihe von Pastoren und Gemeinden erreicht war, gründete er mit den andern Vätern der Kirche unsere jetzt noch bestehende Synodalverbindung. Warum? Kap. 1 unserer Synodalkonstitution enthält die Gründe für die Bildung eines solchen Verbandes. Ohne Gesetzes- oder Gewissenszwang schlossen sich Pastoren, Lehrer und Gemeinden an. So hat Gott durch Walther uns sowohl die Reinheit und Einheit in der Lehre als auch unser ganzes Synodalwesen geschenkt. (Ver. d. Illinois-Distr. 1897, S. 45 ff.)

b. Durch ihn vornehmlich haben wir auch die höheren Lehranstalten zur Ausbildung von Predigern und Lehrern erhalten. (Brosamen, S. 551. Lutheraner 39, S. 139.)

c. Durch ihn haben wir die nötigen Lehr-, Wehr- und Erbauungsbücher und Zeitschriften bekommen. (Lutheraner 26, 108. Brosamen, S. 580 ff.)

d. Er war der Gründer und Befürworter unsers großen, gesegneten Gemeindeschulwesens. (Kas.-Pr., S. 329. 177. 206. 261. Brosamen, S. 325. 328. 545. 548.)

2. Wie sollen wir ihm dafür danken?

a. Wir sollen erkennen, daß Gott durch D. Walther uns dieses geschenkt hat. Nicht Walthers Können und Wissen, sondern Gottes Gnade ist es gewesen. Dies erkannte keiner lebendiger als Walther selbst. (Brosamen, S. 561. 540. 396.)

b. Wir sollen Gott herzlich bitten: Ps. 119, 43.

c. Wir sollen fleißig ob dem Wort halten und die Einigkeit durch das Band des Friedens auf unsern Synodalversammlungen pflegen.

d. Die Gefahren, die uns drohen, sollen wir erkennen und dagegen kämpfen, z. B. Verlassen der ersten Liebe, Weltwesen, Gleichgültigkeit gegen falsche Lehre, Geringschätzung der Erziehung unserer Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

e. Jeder in der Kirche — Pastoren, Lehrer, Gemeinden — soll sich mit allem, was er ist und hat, Gott und seiner Kirche in den

Dienst stellen. (Brosamen, S. 403 ff.) Dann opfern wir Gott Dank mit Herzen, Mund und Händen.

Wenn wir dies im Glauben tun, dann wird der HErr nach unserm Text und nach seiner Verheißung Matth. 28 *a.* sein Wort und Sakrament rein und lauter unter uns erhalten (2 Thess. 2; 1 Kor. 1, 8. 9; Jes. 54, 10); *b.* immer mehr zur Kirche Christi führen; *c.* uns endlich einführen in die triumphierende Kirche. W. C. K.

3.

1 Petr. 2, 9.

Lobe Gott, du lutherisches Christenvolk! Der HErr hat dich berufen zu seinem wunderbaren Licht. Glänzend und segenbringend strahlt die Sonne des Evangeliums: die Schrift wird als Quelle und Regel des Glaubens und des christlichen Lebens betrachtet; reine, unverfälschte Lehre des göttlichen Wortes in allen Stücken; Sakramente; geistliches Leben in den Gemeinden; die Predigt von Christo hat sich als wunderwirkende Gotteskraft erwiesen. — Es ist der HErr, der Großes an uns getan hat; keinem Menschen, sondern ihm allein gebührt die Ehre. Aber der leitende, segnende Erzhirte der Kirche bedient sich seiner auserwählten Rüstzeuge, um sein Werk hinauszuführen. Für solche Gaben, für solche Lehrer, die er seiner Kirche schenkt, sollen und wollen wir ihn preisen. Insonderheit war es unser unvergeßlicher Lehrer D. C. F. W. Walther, durch den er uns den herrlichsten geistlichen Segen gebracht hat, der Mann, dessen hundertsten Geburtstag wir heute feiern, und der nun im Himmel triumphiert. — Unter vielen Bildnissen Walthers finden wir, in seiner eigenen Handschrift abgedruckt, das Wort unsers Textes. Dies köstliche Gotteswort war gleichsam der Wahrspruch, das Motto seiner kirchlichen Tätigkeit und erinnert uns an eine der wichtigsten Wohltaten, die uns der HErr durch ihn zugewendet hat. Darum laßt mich auf Grund dieses Textes euch zurufen:

Der heutige Festtag ein rechter Jubeltag der Kirche.

Denn durch den Mann, dessen hundertsten Geburtstag wir heute feiern, hat uns Gott klar darlegen lassen

1. die reine Lehre von der Herrlichkeit der Kirche.

a. Als die sächsischen Einwanderer im Jahre 1839 in dies Land kamen, da hatten sie noch keine klare Erkenntnis von dem Wesen und den Rechten der Kirche. Unter schweren Prüfungen aber führte sie der HErr gerade durch Walther, der die Schriften Luthers fleißig studierte, zum vollen Verständnis dessen, was die Schrift über die Kirche Gottes auf Erden offenbart. Walther bezeugte aufs neue die alte Lehre der lutherischen Kirche, des göttlichen Wortes, daß die christliche Kirche die Gesamtheit aller Gläubigen und nur der Gläubigen, daß sie unsichtbar und überall da zu finden ist, wo das Wort Gottes im Brauch steht; daß sie insonderheit herrlich grünt, blüht und Früchte trägt, wo das Evangelium rein und lauter im Schwange geht und die Sakramente

recht verwaltet werden; daß daher jeder rechtgläubigen Gemeinde, so schwach und unvollkommen sie auch sein mag, mit göttlicher Gewißheit der Ruhm zugesprochen werden kann: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht"; ihr besitzt alle die Ehren, Rechte und Segnungen, mit denen Gott sein Volk, seine Kirche, gekrönt und für die er sie ausgesondert hat! Walther bezeugte aufs neue die alte Lehre der Schrift und der lutherischen Kirche, daß den Christen gesagt werden soll: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht", daß die Lehre von der Gnadenwahl Evangelium ist, zum Trost der Gläubigen geoffenbart, und daß jeder unter diesen fest glauben und jubeln soll: Ja, auch ich gehöre zum auserwählten Geschlecht, mich hat Gott durch den Glauben in seine streitende Kirche versetzt und mich wird er endlich in die triumphierende Kirche einführen.

b. Walther bezeugte aufs neue die alte Lehre der Schrift und der lutherischen Kirche, die in unserm Texte zusammengefaßt wird in die Worte: „Ihr seid das königliche Priestertum", daß nämlich alle Christen geistliche Priester und Priesterinnen sind, deren Rechte durch keinen Menschen verkürzt werden dürfen, daß sie als solche frei sind und in geistlichen Dingen unter Gottes Wort gleichsam königliche Hoheit besitzen, daß daher kein Pastor, keine Synode, keine kirchliche Obrigkeit, sondern die Gemeinde das höchste Gericht in der Kirche ist.

c. Walther bezeugte aufs neue die alte Lehre der Schrift und der lutherischen Kirche, daß, weil die Predigt des Wortes nicht ohne Frucht bleibt, jeder rechtgläubigen Gemeinde gesagt werden soll: „Ihr seid das heilige Volk." Denn wo das Evangelium verkündigt wird, da gibt es Christen, solche Leute, die durch den Glauben mit Christi Heiligkeit geschmückt dastehen und die fort und fort danach trachten, in der Heiligung des Lebens vorwärts zu kommen. Mancherlei Schwachheiten und Gebrechen, das Offenbarwerden von Heuchlern, das Vorkommen von groben Sündenfällen sowie ähnliche Dinge rauben der rechtgläubigen Gemeinde nicht den Ruhm, daß sie ein heiliges Volk ist.

d. Walther bezeugte aufs neue die alte Lehre der Schrift und der lutherischen Kirche, daß jeder rechtgläubigen Gemeinde die Wahrheit verkündigt werden soll: „Ihr seid das Volk des Eigentums." Nicht ihr habt euch durch euer Bemühen, durch euer Verhalten zu Gottes Eigentum gemacht, sondern ihr seid durch Christum teuer erkauft, erworben und gewonnen; durch Gottes Gnade und Christi Blut ganz allein, nicht durch euer Tun seid ihr geworden, was ihr seid. Preis der freien Gnade! Ihr seid Gott wert und teuer, Gott liebt seine Kirche auf Erden, leitet, führt und schützt sie mit göttlicher Weisheit und göttlicher Kraft. Keine Furcht!

Kurze Zusammenfassung! Wohl dir, du teures amerikanisches Zion, daß die Herrlichkeit der Kirche dir durch den teuren Gottesmann so deutlich zum Bewußtsein gebracht worden ist! Lobe den HErrn! — Aber lobe ihn nicht minder dafür, daß dir durch dies auserwählte Rüstzeug wieder klar dargelegt worden ist

2. die reine Lehre von dem Werk der Kirche.

a. Gottes Tugenden, seine Allmacht, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, seine Gnade, den ganzen Heilsweg, soll die Kirche verkündigen. Verkündigung ist Bekenntnis. Nur derjenige bekennt recht, der die Wahrheit von Gottes Tugenden verkündigt; das ist einer der vielen Gründe, weshalb Walther so entschieden auf Reinheit der Lehre drang und die falsche Lehre mit Beweisung des Geistes und der Kraft in Wort und Schrift bekämpfte. Durch seinen Dienst vornehmlich haben wir die reine Lehre, dies höchste Gut der Kirche; Gott sei Dank! Verkündigung, Bekenntnis geschieht nach seinem Zeugnis besonders auch dadurch, daß wir uns zur rechtgläubigen Kirche halten und irrgläubige Gemeinschaften meiden. Diese Pflicht hat er nach Gottes Wort eingeschärft.

b. Verkündigen soll das Volk des HErrn die Tugenden Gottes. Gerade Walther war es, durch den wieder zur allgemeinen Kenntnis gebracht wurde, daß solche Verkündigung öffentlich nach Gottes Ordnung und Stiftung ausgerichtet werden soll durch die Errichtung und Erhaltung des heiligen Predigtamtes in den Gemeinden; daß die von der Kirche berufenen Diener am Wort von Gott selbst berufen sind; daß das heilige Predigtamt zwar ein vom geistlichen Priestertum aller Christen verschiedenes Amt, aber doch kein dem „gemeinen Christenstand gegenüberstehender heiligerer Stand", kein Herrscheramt, sondern ein Amt des Dienstes ist um JEsu willen; daß den Inhabern desselben von Gemeinschafts wegen die Gewalt übertragen wird, das Evangelium zu predigen und die Sakramente zu verwalten. Wie ernstlich betonte er die Wichtigkeit, die Hoheit und Herrlichkeit dieses Amtes!

c. Der Verkündigung der Tugenden Gottes, des Evangeliums, diente er, indem er als Leiter und Führer bei Gründung unserer Synode die Schriftlehre von Kirche und Amt zur Geltung brachte, indem er mit andern gemeinschaftlich die Errichtung und Erhaltung von höheren Lehranstalten zur Ausbildung künftiger Prediger und Lehrer eifrigst betrieb, indem er der Kirche in glühenden Worten ihre Missionspflicht ans Herz legte. Durch das von ihm in Wort und Schrift, von der Kanzel und vom Lehrstuhl der Gottesgelahrtheit verkündigte Gotteswort, hauptsächlich durch den von ihm ausgehenden gesegneten Einfluß ist es geschehen, daß unsere teure Synode zu einer so riesigen Körperschaft herangewachsen ist und nun in aller Welt die Tugenden Gottes verkündigt. Dessen gedenken wir heute mit Dank und Freude. — Du reichgesegnetes lutherisches Volk, halte, was du hast! Preise Gott durch ängstliche Bewahrung der reinen Lehre in allen Gemeinden und in der Synode! Eifrig weiter arbeiten in der Verkündigung des Evangeliums! Gemeinde- und Synodalangelegenheiten, Lehranstalten, Mission, Kirchbaukasse! — Gott sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern!

(Zur Vorbereitung auf die Ausführung der hier angedeuteten Gedanken vergleiche die köstlichen Schriften „Kirche und Amt" und „Rechte Gestalt".)

L. D.